



Bundesinstitut
für Sportwissenschaft

2007
Band 05

Zum Sportverständnis von Jugendlichen

Was erfassen
schriftliche
Jugendsporterhebungen ?

Ulrike Burmann (Hrsg.)



Wissenschaftliche Berichte und Materialien

SPORTVERLAG *Strauß*

Ulrike Burrmann (Hrsg.)

**Zum Sportverständnis
von Jugendlichen**

Was erfassen schriftliche Jugendsporterhebungen?

1. Auflage

SPORTVERLAG *Strauß* 2007

Bundesinstitut für Sportwissenschaft

Wissenschaftliche Berichte und Materialien

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
< <http://dnb.ddb.de> > abrufbar.

1. Auflage 2007

SPORTVERLAG Strauß
Olympiaweg 1, 50933 Köln

© Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Bonn

Druck: Medienhaus Plump, Rheinbreitbach

ISBN 978-3-939390-97-8

Printed in Germany

Inhalt

Kurzfassung	9
Ulrike Burrmann	
Zur Einführung in die Beiträge	19
1 Problemstellung	19
2 Bisherige Untersuchungen zum Sportverständnis von Jugendlichen	21
3 Fragestellungen und Annahmen	23
4 Analyseebenen	28
5 Abschließend ...	30
Literatur	30
Silvester Stahl	
Methoden der Datenerhebung und -aufbereitung	33
1 Einleitung	33
2 Schriftliche Befragung	34
3 Interviewstudie	41
4 Datenaufbereitung	52
5 Auswertungsstrategien	54
Literatur	55
Yvonne Strahle und Ulrike Burrmann	
Methodische Triangulation im Rahmen der Validitätsstudie	57
1 Einleitung	57
2 Das Konzept der Validität	57
3 Triangulation und ihr Beitrag zur Erhöhung der Validität	60
4 Methodische Triangulation: Beispiele aus der vorliegenden Studie	64
5 Ein kurzes Resümee	81
Literatur	82

Sandra Polchow und Anne Rübner		
Kurzportraits		85
1	Einleitung	85
2	Methodische Anmerkungen	85
3	Kurzportraits	87
	Literatur	111
Silvester Stahl		
Facetten des Sportbegriffs im Verständnis von Jugendlichen		112
1	Einleitung	112
2	Essenzielle Kriterien	113
3	Modale Kriterien	117
4	Motivationale Kriterien	126
5	Nicht kategorisierte Kriterien	132
6	Argumentationsmuster	141
7	Fazit	145
	Literatur	147
Silvester Stahl		
‘So richtig Sport’ –		
Differenzierungsmuster im Sportverständnis von Jugendlichen		148
1	Einleitung	148
2	Prekäre Definitionen	148
3	Interpersonelle Differenzierung	151
4	Semantische Differenzierung	154
5	Graduelle Differenzierung	158
6	Fazit	160
	Literatur	160

Silvester Stahl

**Der Sportbegriff im individuellen Gebrauch von Jugendlichen –
Ein Typenmodell**

161

1	Einleitung	161
2	Der Sportbegriff in der Fachdiskussion	162
3	Idealtypologie des individuellen Begriffsverständnisses	169
4	Realtypen des individuellen Begriffsverständnisses	180
5	Fazit	185
	Literatur	191

Jürgen Baur

**Sport für „harte Jungs“ und „softe Mädchen“:
Geschlechtertypisierungen im Sport?**

194

1	Geschlechterdifferenzen in der Sportbeteiligung: Geläufige Argumente	194
2	Einwände	196
3	Annahmen	197
4	Kategorisierungen	199
5	Die Untersuchungsgruppen	200
6	Geschlechtertypische Variationen sportlicher Praktiken	201
7	Geschlechtertypische Sportartenpräferenzen	210
8	Subjektive Erklärungsversuche	213
9	Geschlechterdifferenzen in der Wahrnehmung von Geschlechterdifferenzen im Sport?	216
10	Geschlechtertypisierungen vor dem subjektiven Hintergrund eigener Sportererfahrungen	217
11	Fazit	218
	Literatur	220

Jürgen Baur	
Alterstypisierungen im Sport?	222
1 Alterstypische Variationen der Sportbeteiligung: Diskussionsstränge	222
2 Fragestellungen	224
3 Annahmen	225
4 Die Untersuchungsgruppen	226
5 Alterstypisierungen im Sportverständnis der Jugendlichen	227
6 Fazit	234
Literatur	235
Ulrike Burrmann	
Die Sicht der Jugendlichen auf den vereinsorganisierten Sport	237
1 Einleitung	237
2 Befunde aus Zeitreihenanalysen	238
3 Bisherige Befunde zum subjektiven Bild der Jugendlichen vom Vereinssport	240
4 Fragestellungen und Annahmen der qualitativen Studie	241
5 Zur Untersuchung	242
6 Die Assoziationen zum Sportverein	245
7 Die Innenperspektive: Vereinsgebundene Jugendliche zum Sportverein und Vereinssport	248
8 Die Außenperspektive: Jugendliche Nichtmitglieder zum Sportverein und Vereinssport	261
9 Ein abschließendes Resümee	278
Literatur	279
Ulrike Burrmann und Jürgen Baur	
Die Sicht der Jugendlichen auf den Wettkampfsport	281
1 Einleitung	281
2 Fragestellung und Annahmen der qualitativen Studie	282
3 Zur Untersuchung	283
4 Zum Verständnis von „Wettkampf“ und „Wettkampfsport“	286
5 Sportevents	303
6 Ein Resümee	311
Literatur	314

Anke Merziger und Jürgen Baur

Die Sicht der Jugendlichen auf kommerzielle Sportangebote **317**

1	Einleitung zur Problemstellung	317
2	Zur Anlage der Untersuchung	320
3	„Kommerzielle Sportangebote“: Begriffsverwirrung bei den Interviewten	322
4	Zur Nutzung kommerzieller Sportangebote	325
5	Fitness-Studios: Körperperformance und Fitness	327
6	Nutzung kommerziell geführter Sportstätten	337
7	Sportvereine und kommerzielle Sportanbieter im Vergleich	340
8	Ein kurzes Resümee	345
	Literatur	346

Yvonne Strahle und Ulrike Burrmann

Das Selbst- und Fremdbild als Sportler **348**

1	Einleitung	348
2	Zur Untersuchung	349
3	Begriffsverwirrungen zum Freizeit- und Breitensport	351
4	Der „Vereinssportler“	362
5	Der „Leistungssportler“	368
6	Der „Nichtsportler“	375
7	Der „Gelegenheitssportler“	379
8	Zusammenfassung und Empfehlungen	384
	Literatur	388

Yvonne Strahle

Zum wettkampfsportlichen Engagement von Jugendlichen **389**

1	Problemlage und Zielstellung	389
2	Annahmen	390
3	Zur Untersuchung	390
4	Ergebnisse	394
5	Zusammenfassung und Empfehlungen zur Itemrevision	401

Jürgen Baur und Sebastian Rosenkranz	
Die Argumentationsfigur „Gesundheit – Sport – Fitness“ im Sportverständnis Jugendlicher	
	402
1	Ausgangspunkte
	402
2	Methodisches Vorgehen
	403
3	Subjektive Konzepte von „Gesundheit“ im Sportverständnis der Jugendlichen
	407
4	Subjektive Konzepte von „Fitness“ im Sportverständnis der Jugendlichen
	416
5	Über die Zweck-Mittel-Relation „Gesundheit – Sport – Fitness“
	422
6	Differenzierungen?
	423
7	‘Praktische’ Implikationen
	423
	Literatur
	425

Kurzfassung

Problemstellung und Zielsetzung

Obwohl sich heutzutage die allermeisten Kinder und Jugendlichen in erheblichem Umfang – und dies wahrscheinlich mehr als zu früheren Zeiten – am Sport beteiligen, lassen sich zugleich Defizite in deren (sport)motorischen Leistungsfähigkeiten registrieren, die offenbar heutzutage deutlicher in Erscheinung treten als bei früheren nachwachsenden Generationen.

Bei der Suche nach einer plausiblen Auflösung dieses Widerspruchs sind Überlegungen in Betracht zu ziehen, die in der bisherigen Diskussion zwischen den Vertretern der „Versportlichungsthese“ auf der einen und der „Bewegungsman-gel-These“ auf der anderen Seite nur selten aufgenommen wurden. Sie lassen sich so skizzieren: Im Zuge der Expansion und Pluralisierung des Sports dürften sich das Sportverständnis und in Zusammenhang damit auch die Sportengagements von Heranwachsenden gewandelt haben. Während früher wahrscheinlich das „Sportkonzept“ eines relativ strikt definierten wettkampforientierten Sportarten-Sports dominierte, hat sich dieses Sportverständnis in neuerer Zeit ausdifferenziert, wobei es erweitert wurde durch Sportkonzepte, welche die vielfältigen Formen des nicht wettkampfgebundenen Sports, eines „Alltags-“ oder „Freizeitsports“, eines „nicht-sportlichen Sports“ einschließen. Dabei handelt es sich möglicherweise um Sportkonzepte und damit verkoppelte Sportengagements, welche die (sport)motorischen Leistungsfähigkeiten weniger beanspruchen und deren Entwicklung weniger förderlich sind als der tradierte wettkampforientierte Sportarten-Sport.

Es liegt auf der Hand: Auch die hier vorgelegte qualitative Studie konzentriert sich auf eine der beiden oben angesprochenen Analyseebenen, nämlich wiederum auf die Ebene der Bewegungs- und Sportaktivitäten und der ihnen zugrunde liegenden subjektiven Sportkonzepte. In ihr werden also nicht objektive (sport)motorische Leistungen erhoben. Gleichwohl kann der Erkenntnisgewinn auf dieser Ebene kaum überschätzt werden, denn die Studie lässt erwarten, dass wir schärfere Einsichten darüber gewinnen, was die Befragten meinen, wenn sie im Fragebogen „täglich Sport treiben“, „Sporttreiben im Verein“ oder „regelmäßig an Wettkämpfen teilnehmen“ ankreuzen.

Da in den vorliegenden Jugendsportsurveys die möglichen subjektiven Varianten des Sportverständnisses der Jugendlichen nicht erfasst werden, sondern ein einheitliches Sportverständnis zugrunde gelegt wird (das wahrscheinlich dem eigenen und vielleicht „konservativen“ Sportverständnis der jeweiligen Forschergruppe entspringt), bleibt unklar, inwiefern die darauf basierenden Daten zur Sportbeteiligung und zu den verschiedenen Varianten der Sportengagements die Sicht der Jugendlichen tatsächlich abbilden und realitätsbezogene Interpretationen des Sportinvolvements der Jugendlichen überhaupt zulassen. Weiterreichend: Möglicherweise wird anhand der so erhobenen Daten in den Untersuchungen eine „Sportwirklichkeit“ konstruiert, die von jener „Sportwirklichkeit“ abweicht, wie sie durch die Sportbeteiligung und die Sportengagements der Jugendlichen hergestellt wird. Es liegt deshalb in einem weiterführenden Erkenntnisinteresse, (1) dem subjektiven Sportverständnis und der vermuteten Ausdifferenzierung der subjektiven Sportkonzepte der Heranwachsenden detaillierter nachzugehen, um (2) die Zusammenhänge zwischen Sportkonzepten einerseits und konkreten, „praktischen“ Varianten der Sportbeteiligung der Jugendlichen andererseits zu eruieren. Erst dann kann präziser gefasst werden, was Jugendliche meinen, wenn sie auf verschiedene Formen von Sportengagements, auf breiten- und wettkampfsportliche Auslegungen des Sports, auf den vereinsorganisierten Sport und seine Alternativen verweisen. Und erst auf dieser Basis lassen sich wiederum Items entwickeln oder revidieren, die in (quantitativ angelegten) Jugendsportsurveys validere Befunde zur Sportbeteiligung und zu den verschiedenen Formen von Sportengagements zu liefern versprechen.

Untersuchungsdesign

Ein schriftlicher Kurzfragebogen, der ausgewählte Sport-Indikatoren aus neueren Jugendsporterhebungen enthielt, wurde von etwa 250 brandenburgischen Schülerinnen und Schülern der 12. Klassenstufe bearbeitet. Beispielsweise wurde nach der Häufigkeit des Sporttreibens, nach der Mitgliedschaft im Sportverein, nach der Teilnahme am Wettkampfsport oder nach den ausgeübten Sportarten in den verschiedenen Sportkontexten gefragt.

Mit 50 Jugendlichen wurde anschließend ein Interview durchgeführt. Aus der Vielzahl von Interviewmethoden wurde das Konstrukt-Interview ausgewählt. Ein Interview-Leitfaden mit Leitfragen und entsprechenden Nachfragekategorien zum Abklären wichtiger Begriffe bildet die Grundlage dieser Interviewtechnik. Begonnen wird mit dem „freien Assoziieren“. Der Gesprächspartner nennt alle Assoziationen, die ihm zum Thema (z.B. Sport, Vereinssport, Wettkampfsport) einfallen. Diese werden im Verlauf des Gesprächs präzisiert, indem nachgefragt, fokussiert, mit anderen Begriffen verglichen wird.

Da es sich bei der Studie um eine theoriegeleitete Untersuchung handelt, konnte die Interview-Stichprobe bereits vor Beginn der Untersuchung systematisch

festgelegt werden. Die Rekrutierung erfolgte hinsichtlich folgender Differenzierungskriterien: Geschlecht; Beteiligung am Vereinssport vs. am nicht vereinsgebundenen Sport vs. keine Sportteilnahme; Teilnahme am Wettkampfsport vs. nicht wettkampfgebundenen Sport. Zusätzlich wurden Schülerinnen und Schüler aus sportbetonten Schulen interviewt.

Beiträge, in denen die subjektiven Sportkonzepte der Jugendlichen analysiert werden, basieren auf den qualitativen Daten der Interviews. Das transkribierte Material wurde mittels Textanalysesystem *MAXqda2* nach Themen und Einzelaspekten geordnet und thematisch zusammengefasst. Beiträge, die eine Validitätsprüfung häufig eingesetzter Indikatoren vornehmen, gleichen die Interviewdaten mit den schriftlichen Angaben im Fragebogen ab. Ziel dieser Analysen ist es, ggf. Itemrevisionen oder Itementwicklungen vorzunehmen.

Ergebnisse

Facetten des Sportbegriffs

Im Beitrag wird anhand ausgewählter Interviewpassagen dargelegt, welche Kriterien die befragten Jugendlichen anführen, wenn sie den Begriff 'Sport' definieren oder zu einzelnen Aktivitäten begründen, warum es sich dabei ihrer Meinung nach um Sport handelt oder nicht.

Die zugrunde liegenden Kriterien lassen sich mit Ausnahmen gut danach kategorisieren, ob sie auf körperlich-motorische Aktivität (essenzielle Kriterien), den Ausübungsmodus (modale Kriterien) oder Motive (motivationale Kriterien) Bezug nehmen. Während die essenziellen und modalen Kriterien jeweils häufig in Verbindung mit anderen Argumenten der gleichen Kategorie genannt werden (z.B. gezieltes Training und Wettkampf), trifft dies für motivationale Kriterien nicht zu. Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Sportbegriff der Jugendlichen prekär, komplex und interindividuell verschieden ausgeprägt ist.

Differenzierungsmuster im Sportverständnis der Jugendlichen

Vier verschiedene Differenzierungsstrategien sind häufig zu beobachten und werden anhand von Interviewauszügen dargestellt: prekäre, interpersonelle, semantische und graduelle Differenzierungen. Eine Interpretation der genannten Differenzierungsmuster fällt ambivalent aus. Einerseits zeigen sich in den Äußerungen einiger Jugendlichen Unsicherheit, Indifferenz, Resignation und intellektuelles Versagen angesichts der (zunehmend) differenzierten Sportwelt. Andererseits weisen andere Altersgleiche sehr differenzierte Reflexionen zur Relativität des Sportbegriffs auf. Insgesamt scheinen die vielfältigen Differenzierungsmuster nicht stringent mit der Sportpraxis und Sportererfahrung der einzelnen Jugendlichen zu korrelieren. Zumindest auf Grundlage der vorliegenden Interviewdaten lassen sich keine Tendenzen ausmachen, inwieweit z.B. sportlich aktive Jugendliche klarere oder differenziertere Aussagen machen als andere. Auch zwischen Jungen

und Mädchen oder Aktiven in unterschiedlichen Sportarten sind keine Tendenzen bezüglich etwaiger typischer Differenzierungsstrategien erkennbar.

Der Sportbegriff im individuellen Gebrauch von Jugendlichen – ein Typenmodell

Die Jugendlichen unterscheiden sich bezüglich ihrer Zuordnung von Aktivitäten zum Bedeutungsbereich des Begriffs 'Sport'. Zwar gibt es institutionalisierte Aktivitätsformen (z.B. der wettkampforientierte Sportarten-Sport), die von allen Jugendlichen als Sport bezeichnet werden. Während jedoch einige Befragte kaum weitere Aktivitäten dem Sport zuordnen (exklusiv-komplexer Sportbegriff), drücken andere ein weiteres Begriffsverständnis aus. Sie rechnen beispielsweise auch informell organisierte Bewegungsformen zum Sport.

Eine Modifikation und Differenzierung des (bisherigen) Modells 'eng – weit' liefern die hier vorgeschlagenen Idealtypen insofern, als mit ihnen verschiedene Varianten der Erweiterung unterschieden werden können, nämlich die Erweiterung nach modalen Kriterien (formalistischer Sportbegriff), nach essenziellen Maßstäben (essenzialistischer Sportbegriff) oder in beide Richtungen (inklusive-komplexer Sportbegriff).

Sport für „harte Jungs“ und „softe Mädchen“: Geschlechtertypisierungen im Sport?

Von den interviewten Jugendlichen werden Geschlechterdifferenzen im Sport fast durchweg thematisiert. Die Beschreibungen der Jugendlichen folgen dabei den geläufigen Geschlechtertypisierungen im Sport, die sich kurz und bündig so kontrastieren lassen: Der 'männliche' Sport ist ein kraftbetonter und mit hohem Körpereinsatz betriebener Sport, der auf Demonstration sportlicher Leistungsfähigkeit und Leistungsverbesserung abzielt und deshalb oft auch als Wettkampfsport ausgelegt wird. Dagegen steht der 'weibliche' Sport, der gemäßigt betrieben wird, der weniger auf das Erreichen hoher und höchster Leistungsziele hin ausgerichtet, sondern eher gesundheits- und fitnessorientiert angelegt ist. Unterm Strich: Die Jungen werden in vielen Fällen als „sportlicher“ – und das heißt: als sportlich leistungsfähiger – wahrgenommen als die Mädchen. Noch genauer zu eruieren bleibt, ob die Wahrnehmung und der 'Gebrauch' des Körpers beim Sporttreiben in der Weise geschlechtertypisch variieren, wie es einige Interviewpassagen vermuten lassen. Danach würden die Jungen ihren Körper vornehmlich als Mittel zur Leistungsverbesserung im Sport einsetzen, während die Mädchen umgekehrt vorrangig den Sport als Mittel nutzen wollen, um ihren Körper 'in Form zu halten' oder 'in Form zu bringen'.

Jene Charakterisierung des 'männlichen' und 'weiblichen' Sports, wie sie von den befragten Jugendlichen gegeben wird und den geläufigen sozialen Typisierungen entspricht, wird nun aber von den Interviewpartnern – ebenfalls fast

durchgängig – mit einem doppelten Vorbehalt versehen: Zum einen werden die Geschlechterdifferenzen von den meisten Jugendlichen ‘heruntergespielt’ und als geringfügig ausgewiesen mit dem Hinweis: ‘Letztlich kann doch jeder und jede den Sport betreiben, den er oder sie ausüben will; und eigentlich kann doch jede und jeder den Sport so betreiben, wie sie oder er es für sich selbst als angemessen betrachtet.’ Unter dieses Motto wird auch der andere Vorbehalt gestellt, mit dem auf die Differenz zwischen sozialer Geschlechtertypisierung und persönlicher Meinung abgehoben wird: Zwar verweisen die Jugendlichen auf die skizzierten sozial verbreiteten Geschlechtertypisierungen, die sie jedoch für sich selber nur unter den oben genannten Einschränkungen gelten lassen wollen.

Alterstypisierungen im Sport?

In den letzten Jahrzehnten ist der Anteil der Sportaktiven in den älteren Bevölkerungsgruppen deutlich gewachsen. Folglich ist davon auszugehen, dass sich das Sportverständnis der Älteren nicht mehr grundsätzlich von dem anderer Altersgruppen unterscheidet. Von diesem, aufgrund von Plausibilitätsüberlegungen ‘rekonstruierten’ Sportverständnis Älterer weichen die Vorstellungen der befragten Jugendlichen über die körperliche Leistungsfähigkeit, die sportliche Betätigung und das zugrundeliegende Sportverständnis der Älteren völlig ab. Das ‘Fremdbild’ der Jugendlichen dürfte wohl mit dem ‘Selbstbild’ der Älteren wenig gemein haben. Denn die Jugendlichen sehen die körperliche Verfassung und die körperlichen Leistungsfähigkeiten der älteren Menschen mehr oder weniger stark beeinträchtigt. Deshalb könnten die Älteren auch die mit körperlicher Beanspruchung verbundenen Sportaktivitäten nur noch sehr begrenzt ausüben. Stattdessen suchten sie Ausgleich in weniger ‘anstrengenden’ körperlichen Tätigkeiten wie z.B. Wandern, Spaziergehen, Gartenarbeit. Solche Tätigkeiten können als ‘sportliche’ Tätigkeiten jedoch nur dann ausgeübt werden, wenn man sich an einem sehr ‘offenen’ Sportverständnis orientiert, wie das, so wird von den Jugendlichen unterstellt, bei den älteren Menschen der Fall ist.

Die Sicht der Jugendlichen auf den vereinsorganisierten Sport

Die Auswertungen der Assoziationen und Interviewaussagen zum Sportverein lassen darauf schließen, dass der Vereinssport von den Jugendlichen nach wie vor mit einem verbindlichen, angeleiteten und geregelten Training und der Teilnahme an Wettkämpfen in Verbindung gebracht wird. Unterschiede zwischen Vereinsmitgliedern und Nichtmitgliedern treten v.a. dann auf, wenn eigene Erfahrungen ins Spiel gebracht werden, die bei Ersteren positiver ausfallen als bei Letzteren.

Die vereinsgebundenen Heranwachsenden fühlen sich den anderen Mitgliedern auch affektiv verbunden und in die ‘Gemeinschaft des Sportvereins’ eingebunden. Einige Jugendliche engagieren sich ausdrücklich freiwillig in ihrem Verein, weil es Spaß macht, und weil sie ihre Erfahrungen weitergeben wollen. Die An-

nahme, dass sich Teilnahmeverpflichtungen gelockert hätten, lässt sich, wenn überhaupt, für die (unter den Jugendlichen zahlenmäßig kleine) Gruppe der vereinsorganisierten Breitensportler bestätigen. Sie berichten von einem geringeren Verbindlichkeitsgrad des geregelten und angeleiteten Trainings, von einem geringeren Leistungsdruck und von einer geringeren Wettkampf- und Leistungsorientierung zugunsten von Spaßorientierung und sozialen Kontakten.

Für Sportschüler rücken im Vergleich zu den Nicht-Sportschülern andere Aspekte des vereinsorganisierten Sports in den Vordergrund. So scheint das verbindliche, geregelte und angeleitete Training für Erstere so selbstverständlich zu sein, dass sie diese Aspekte – mit einer Ausnahme – nicht extra thematisieren. Insbesondere die Sportschüler geben an, dass sie zielgerichtet auf die Teilnahme an Wettkämpfen hin trainieren und eine Leistungsoptimierung anstreben. Folglich empfinden sie den Verein mit seinem methodisch-systematischen, regelgeleiteten, angeleiteten und konsequenten Training als idealen Ort für ihre Leistungsentwicklung. Sie gehen auch dann zum Training, wenn sie keine Lust haben, weil sie von ihren Trainern angetrieben werden, oder weil sie an die nächsten Wettkämpfe oder an ihren sportlichen Erfolg denken. Sie akzeptieren den Trainer als Garant für erfolgreiches Trainieren und sehen das vom Trainer vorgegebene Trainingsprogramm als ‘Normalform’ des wettkampfbezogenen Vereinssports an. Um sportlich erfolgreich zu sein, ist aus ihrer Sicht ein förderliches Umfeld unabdingbar. Dazu gehören finanzielle Rahmenbedingungen ebenso wie Unterstützungsleistungen durch Eltern und Freunde sowie durch den Trainer und die Trainingsgruppe.

Die Sicht der Jugendlichen auf den Wettkampfsport

Auf eine zunehmende Ausdifferenzierung des Wettkampfsports wird in der Literatur verschiedentlich hingewiesen. Darauf deuten auch die in diesem Beitrag kommentierten Aussagen in mündlichen Interviews hin: Zum einen variieren die Vorstellungen, welche die Jugendlichen über den vereinsorganisierten Wettkampfsport selbst entwickeln, wenn man etwa die unterschiedliche Relevanz des gewinnorientierten Leistungsvergleichs in Betracht zieht. Zum anderen werden neben den traditionellen, erfolgsorientierten Vereinswettkämpfen auch Formen von Wettbewerben genannt, die außerhalb des Vereinssports stattfinden.

Gleichwohl steht das traditionale Wettkampfverständnis bei den befragten Jugendlichen nicht in Frage. Nicht nur, dass sie auf die Frage nach ihren Vorstellungen von Wettkampfsport zuerst auf den traditionellen vereinsorganisierten Wettkampfsport verweisen. Vielmehr wird auch der gewinnorientierte Leistungsvergleich fast durchweg als die zentrale Wettkampfidée thematisiert: ‘Natürlich will man gewinnen!’ Wenngleich, wie gesagt, die Bedeutung variiert, die dem Erfolg im Wettkampf im Einzelfall zumessen wird. Im Übrigen wird dieser traditionale Kern des Wettkampfsports noch einmal dadurch herausgehoben,

dass er von den Jugendlichen zum primären Unterscheidungskriterium genommen wird, um die ‘alternativen’ von den ‘klassischen’ Wettkampfformen abzusetzen: Während es im vereinsorganisierten Wettkampfsport vornehmlich um den Wettkampferfolg gehe, werde dieser bei den so genannten Sportevents nachrangig oder nebensächlich: ‘Spaßhaben vor Gewinnen!’

Die Sicht der Jugendlichen auf kommerzielle Sportangebote

Im Anschluss an die eingangs skizzierte Expansion und Pluralisierung des Sports und die daraus resultierende Annahme einer vermehrten Nutzung kommerzieller Sportangebote empfiehlt sich, wenn man die dargelegten empirischen Befunde zur Kenntnis nimmt, ein eher zurückhaltendes Resümee: Die kommerziellen Sportangebote – die kommerziell geführten Sportstätten aller Art, die Fitness-Studios, Tanzstudios, Reitställe und anderen kommerziellen Einrichtungen – erweitern zweifellos die Optionen für mögliche Sportengagements. Sie erweitern die Wahlmöglichkeiten auch insofern, als der zeitflexible und selbstbestimmte Rahmen, in dem Sportaktivitäten dort stattfinden können, für die Heranwachsenden durchaus attraktiv ist. De facto aber dürften jene Wahlmöglichkeiten durch den ‘Kostenfaktor’ maßgeblich eingeschränkt werden. Dies gilt zumindest für die Heranwachsenden, die sich eine Nutzung kommerzieller Sportangebote aufgrund der hohen Kosten einerseits und der eigenen beschränkten finanziellen Ressourcen andererseits nur ‘selten’ leisten können.

Die Beteiligung der Jugendlichen am kommerziellen Sport dürfte sich in erster Linie auf die Nutzung kommerziell geführter Sportstätten beziehen. In den entsprechenden Sporthallen kann man ab und an jene Sportarten ausprobieren, die nicht ohne weiteres (etwa im informellen Rahmen) zugänglich sind, und/oder die man nicht regelmäßig (z.B. in einem Sportverein) betreibt: Squash, Badminton, Tennis, Schwimmen. Dagegen scheinen Fitness-Studios von den Jugendlichen nur in Ausnahmefällen aufgesucht zu werden. In diesem Fall dürften die üblicherweise hohen Teilnahmegebühren eine ganz entscheidende Barriere darstellen.

Nicht übergangen werden darf aber auch das eher negative Bild der Fitness-Studios („Muckibuden“), das offenbar bei einem nicht geringen Teil der Heranwachsenden verbreitet ist – ein Bild allerdings, das nicht aus eigener Erfahrung, sondern vornehmlich vom Hörensagen gewonnen wurde.

Das Selbst- und Fremdbild als Sportler

In den vorangegangenen Beiträgen wurden die subjektiven Vorstellungen rekonstruiert, die mit dem Sport und mit bestimmten Facetten des Sports verknüpft werden. In diesem Beitrag werden v.a. die subjektiven Vorstellungen eruiert, welche die Jugendlichen mit ihrer eigenen Person als Sportler (genauer Breitensportler, Vereinssportler, Leistungssportler) oder Nichtsportler verbinden. Auf dieser Ebene interessiert das Selbstkonzept als Sportler, also jenes Bild, das die

Jugendlichen von sich selbst als Sportler oder als Nichtsportler entwickeln. In diesem Fall steht nicht die ‘sachbezogene’ Abgrenzung von sportlichen und nicht-sportlichen Situationen, sondern die ‘personbezogene’ Differenz von sportlichem Aktivsein und Nicht-Aktivsein im Vordergrund unter der leitenden Perspektive: Nach welchen Kriterien setzen sich die jugendlichen Sportler von den Nicht-Sportlern ab und umgekehrt? Und nach welchen Kriterien stufen sich die sportlich aktiven Jugendlichen als Breitensportler, Vereinssportler oder Leistungssportler ein?

Beispielsweise beschreiben die – nach eigener Zuordnung so ausgewiesenen – Freizeit- und Breitensportler ihre sportliche Betätigung als Hobby, welches außerhalb der Schule/neben dem Beruf ausgeübt wird. Sie würden ihren Sport mit Freunden ausüben, ohne Druck, Zwang, Vorschriften oder einer verpflichtenden Vereinsbindung. Mit dem Freizeitsportler werden Begriffe wie: Spaß, Selbstbestimmung und freiwilliges Sporttreiben verbunden. Ähnliche Vorstellungen zum Freizeitsport(-ler) äußern auch die anderen Jugendlichen (Nichtsportler, Vereinssportler, Leistungssportler).

Da in standardisierten Befragungen ein bestimmtes Sportverständnis unterstellt wird, welches sich möglicherweise nicht deckt mit dem subjektiven Sportverständnis der Jugendlichen, wurde in einem nächsten Schritt überprüft, ob die in schriftlichen Fragebögen häufig verwendete Einteilung beispielsweise in „Freizeit- und Breitensportler“ trägt. Als Ergebnis muss festgehalten werden, dass sich die wenigsten Jugendlichen etwas unter „Breitensportler“ vorstellen konnten. 43 der insgesamt 50 Interviewten konnten den Begriff nicht oder nur ansatzweise definieren. Wie die Interviewpassagen belegen, sollte der Begriff Breitensport – zumindest bei der Befragung von ostdeutschen Jugendlichen – erläutert werden, um valide Ergebnisse zu erhalten.

Zum wettkampfsportlichen Engagement von Jugendlichen

Die meisten Befragten verstehen unter „häufiger“ Wettkampfteilnahme die regelmäßige Beteiligung an Wettkämpfen, wobei die Angaben allerdings variieren von einmal (oder gar mehrmals) pro Woche bis zu einmal im Monat. Eine „gelegentliche Wettkampfteilnahme“ erfolgt, so die Aussagen der meisten Jugendlichen, einmal im Monat oder sogar noch seltener.

Entgegen der ursprünglichen Vermutung scheinen die Angaben zur Häufigkeit einer Wettkampfteilnahme nicht vom persönlichen Erfahrungshorizont, erfasst über die eigene Sportbeteiligung in unterschiedlichen Kontexten, abzuhängen. Wohl aber lässt sich die Annahme bestätigen, dass die Einschätzung der Wettkampfhäufigkeit mit der jeweiligen Sportart variiert. Eine „häufige Wettkampfteilnahme“ umfasst für Mannschaftssportler eine höhere Anzahl an Wettkämpfen bzw. Turnieren als für Individualsportler. Das gilt zumindest für die vereinsorganisierten Wettkampfsportler.

Dagegen sind inkonsistente Aussagen oder fehlende Angaben bei Fragen zu den sogenannten ‘Sportevents’ zu registrieren. Vermutlich liegt es daran, dass dieser Begriff von den befragten Jugendlichen unterschiedlich ‘definiert’ und von manchen wohl auch gar nicht verstanden wurde. In künftigen schriftlichen Erhebungen empfehlen sich deshalb geeignete Erläuterungen.

Die Argumentationsfigur „Gesundheit – Sport – Fitness“ im Sportverständnis Jugendlicher

Fügt man die verschiedenen Facetten von „Gesundheit“ und „Fitness“ im Sportverständnis der befragten Jugendlichen zusammen, dann lässt sich eine idealtypische Argumentationsfigur rekonstruieren: „Gesundheit“ wird als grundlegende funktionelle Voraussetzung für eine Sportbeteiligung betrachtet. Man muss gesund sein, um Sport treiben zu können! So wird, sozusagen am einen Pol, die Zweck-Mittel-Relation zwischen „Gesundheit“ und Sportaktivität ausgelegt. Anders dagegen wird, sozusagen am anderen Pol, die Zweck-Mittel-Relation zwischen Sportaktivität und „Fitness“ hergestellt: Wer Sport treibt, der tut etwas für seine Fitness! „Fitness“ wird also als Effekt sportlicher Aktivität gesehen. Bindet man diese Argumentationsmuster zusammen, dann heißt das aus der Sicht der Jugendlichen: „Gesundheit“ → sportliche Aktivität → „Fitness“.

Insgesamt gelten die dargelegten Befunde zur Zweck-Mittel-Relation für Jungen und Mädchen gleichermaßen. Auch die Sportererfahrung ist offensichtlich kein starkes Differenzierungsmerkmal, denn es lassen sich keine generellen Unterschiede zwischen den Sportschülern auf der einen Seite und den informellen Breitensportlern bzw. Nichtsportlern auf der anderen Seite erkennen.

Lediglich hinsichtlich der Ausprägung der Funktionsperspektive können vereinzelte Divergenzen beobachtet werden. Es sind fast ausschließlich Sportschüler, welche auf eine gut ausgeprägte Gesundheit als (funktionale) Voraussetzung für das Sporttreiben verweisen, während die informellen Breitensportler und die Nicht- und Gelegenheitssportler eher einen schlechten gesundheitlichen Zustand als Hinderungsgrund für ein Sportengagement angeben. Es sind ebenfalls die Sportschüler, die darauf hinweisen, dass eine gut entwickelte „Fitness“ erforderlich sei, um sich erfolgversprechend am Leistungssport beteiligen zu können – was für sie selbst dann bedeutet, dass sie sich z.B. durch regelmäßiges Laufen für ihre „eigentliche“, leistungssportlich ausgeübte Sportart fit zu halten trachten. Demgegenüber liefert der unzureichende Fitness-Zustand die subjektive Begründung für die Sportabstinenz einiger Nichtsportler.

In künftigen Jugend(sport)surveys wird man folglich der Operationalisierung der hier erörterten Zweck-Mittel-Relationen besondere Beachtung schenken müssen.

